Abschied vor dem Zug...

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **103 (1977)**

Heft 29

PDF erstellt am: **01.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-616694

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Abschied vor dem Zug ...

Agathe schaut aus dem Zugfenster. Sie hat das Gepäck verstaut, einen Nicht-Raucher-Platz ergattert und ist – wie immer – zehn Minuten zu früh.

«Du musst nicht warten. Er geht erst in zehn Minuten ...»

Man überlegt. Wenn man nicht wartet, ist es bestimmt nicht recht und Agathe schaut beleidigt («Nicht einmal zehn Minuten kannst du für mich aufbringen ... aber bei deinen Kollegen am Jasstisch, da hockst du stundenlang ...»).

Und wenn man wartet, was bleibt da in zehn Minuten zu erzählen ...?

«Spritz' die Blumen», sagt Agathe. Und seufzt. In Gedanken sieht sie die Geranien bereits strohgelb und durstig vom Balkon hangen. «Ich habe dir alles ganz genau aufgeschrieben ...»

Stille. Leute hasten um einen herum. «Noch sieben Minuten – du brauchst wirklich nicht zu warten», ruft Agathe. Und konstant wird man auf dem Perron von Leuten bedrängt, von Koffern gestossen und nervösen Hunden angeknurrt.

«Und zieh dir täglich ein neues Hemd an – du weisst ja, wie sie reden ...»

Ich weiss nicht, wie sie reden. Und ich weiss auch nicht, wer «sie» sind. Und überhaupt werde ich es jetzt einmal geniessen, vierzehn Tage in meinem speckigen Turner-Leibchen mit dem Mariners-Abzeichen herumzulaufen. Jawohl.

«... sie mag kein Schweinefleisch», sagt Agathe. Und ist bei der Ernährung unserer Katze angelangt. «Darin ist sie eigen. Nur Kalbsleber – der Metzger weiss Bescheid. Und deine Knoblauchwurst ist im Eiskasten ...»

Die Kalbsleber esse ich. Darin bin ich jetzt auch eigen. Und Baschi, dieses verwöhnte Katzen-Vieh, wird die Knoblauchwurst schon fressen, wenn sie Hunger hat.

Agathe spricht plötzlich leiser, winkt mich nahe ans Zugfenster heran. «Da ist ein Mann in meinem Abteil», zischelt sie und redet durch die Nase. Sie schielt nach hinten. «Einen Schnauz hat er. Und auch sonst ... man hört ja so viel, dass in Zügen und so ...»

«Ich drück' dir alle Daumen», sage ich. Und Agathe ärgert sich. «Also hör' einmal – wenn ich will, kann ich noch immer an jedem Finger zehn ... verstehst du ...»

Ich schaue auf die Uhr. Noch drei Minuten. Zu kurz für einen ausgedehnten Streit. Schade.

«Du sollst ihr nicht immer unanständige Witze erzählen», sagt Agathe. «Sie tut so, als freue sie sich darüber, aber dann macht sie dich im Quartier mies. So ist sie halt – überhaupt brauchst du nicht mit ihr zu reden ...» Das geht Frau Braun an. Agathe sieht da rot – bei Frau Braun. So sind die Frauen.

«Die Braun interessiert mich nicht ...»

«Tata! Ich kenne dich ...»

«Also hör' einmal – das ist eine saudumme Unterstellung ...»

Ein Zittern geht durch den Zug. Langsam nimmt er Agathe mit, stöhnt ein bisschen, ruckzuckt sich über die ersten Meter Geleise. «Und trink das Bier nicht zu kalt», kräht sie noch. Dann sind die zehn Minuten vorbei.

Spät am Abend hole ich mir das Bier aus dem Eiskasten, geniesse die Kalbsleber, die für Baschi bestimmt gewesen ist, und freue mich über den beleidigten Gesichtsausdruck unseres Katers, der da auf meine Knoblauchwurst stiert.

Immer wieder schaue ich aufs Telefon. Nichts. «Die hat uns glatt vergessen», so schnurrt die Katze. Und dann schellt's.

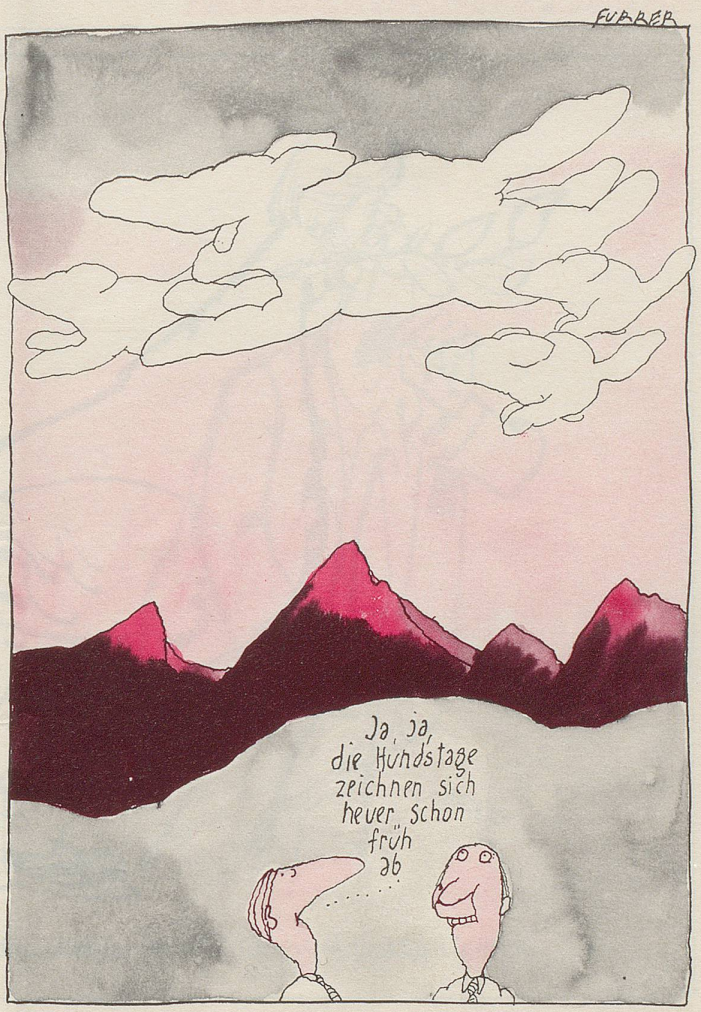
«Ein Arzt aus Thun ist er ...»

«Wer?»

«Eben – der vom Abteil. Mit dem Schnauz ...»

«Ich werde Frau Braun trotzdem Witze erzählen», denke ich.

«Spritz' die Blumen!», ruft Agathe durchs Telefon. *-minu*



In nächster Nummer:

Bohumil Stepan

Auf den Hund gekommen

BRIEFE AN DEN NEBI

Betrifft Frauenseite

Lieber Nebi,

die neue Redaktorin der Frauenseite hat seit ihrem «Amtsantritt» bereits zahlreiche heftige Kritiken einstecken müssen. Es ist klar, sie hat verschiedentlich in Wespennester gestochen, und da «hornen» dann eben erfahrungsgemäss immer jene, die etwas auszusetzen haben. Betrüblich nur – und für die betreffenden Kritiker eigentlich ein Armutszeugnis – der gehässige und vergiftete Ton, der dabei oft angestimmt wurde. Ich möchte nun doch auch einmal eine Lanze *für* Nina brechen: Ich habe früher die Frauenseite selten wirklich gelesen, nur überflogen, weil ich sie immer etwas farblos fand. Seit Nina die Redaktion übernommen hat, scheint mir ein angriffigerer und satirischerer Geist zu wehen – ganz im Sinne meines geschätzten Nebi! Nur so weiter, Nina: ich werde den Nebi nicht abbestellen!

Frau A. Rey, Zollikofen

Vox populi

«Uebersetzte Einkommen» in Nr. 27

Dem Einsender des Leserbriefes möchte ich recht herzlich danken. Dieser Schreiber hat das geschrieben, was mir auch auf dem Herzen lag. Nun möchte ich noch ein wenig ergänzen. Wir brauchen keine Umsatzsteuer und keine Mehrwertsteuer, denn diese Art von Steuer ist eine Ungerechtigkeit. Sie trifft die weniger Bemittelten mit Kindern, die Gewerbetreibenden, die Landwirte und Fabriken; alle diejenigen, die Anschaffungen machen. Ein älteres Ehepaar mit hoher Pension und AHV zahlt sozusagen nichts an diese Steuer. Mit einer direkten Bundessteuer würden diese auch zum Zuge kommen.

Warum holt man das Geld nicht beim Luxus, beim Alkohol und beim Tabak? Um die Folgen dieser Genüsse zu heilen, kann die Allgemeinheit nochmals blechen.

Ich glaube, solange beim Bundespersonal der 13. Monatslohn nicht abgeschafft wird, so lange wird das Schweizervolk nicht zu haben sein für neue Steuern. Wenn diejenigen, die über eine hohe Pension verfügen, freiwillig auf die AHV verzichten würden, wäre dieser auch geholfen.

Warum wird das Bankgeheimnis nicht aufgehoben? Haben zu viele Parlamentarier kein sauberes Brusttuch in Sachen Steuern? Es scheint so zu sein. Warum baut man der Konkurrenz der Bundesbahnen immer mehr Autobahnen und erhebt keinen Strassenzoll?

Samuel Schweizer, Schleitheim